

# Turnerreise 2008

Die Reise 2008 begann anders als alle Bisherigen: Wir fuhren nämlich mit der S-Bahn zu unserem ersten Ziel. Übrigens, S-Bahn heisst Stadtbahn und der Name wurde eigentlich durch das ausgedehnte Netz der S-Bahn Berlin populär. Mit der S-Bahn, wie man weiss, kommt man nicht sehr weit. Beim Stichwort S-Bahn Berlin erinnere ich mich, gelesen zu haben, dass man in der deutschen Wehrmacht kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieges hinter vorgehaltener Hand witzelte, der Vorteil, dass die Russen schon vor Berlin ständen sei der, dass der Führer nun mit der S-Bahn an die Front fahren könne. Dies nur nebenbei.

Also, wir fuhren mit der S-Bahn bis Walenstadt, dann mit dem Postauto, zusammen mit kistenweise weiteren Ausflüglern, nach Amden wo wir uns im Volg mit Proviant versorgten. Bis dahin war es eine lockere Sache gewesen, und weil wir unterwegs bereits Weissen gebechert hatten, fühlten wir uns auch locker. Und locker ging es weiter, denn sich mit dem Sesselilift hinauf zur Alp Niederschlag tragen zu lassen, ist eine angenehme Sache. Und dies bei unschlagbar schönem Wetter. Oben angekommen, fiel es diesem oder jenem auf, dass man gegen Süden einen wunderbaren Ausblick hat. Nur Berge und Berge, dominiert vom Fronalpstock. A propos Wetter, das hatten wir Valentin zu verdanken, der leider wegen Madonna (für mich ein abstrakter Begriff) bei der S-Bahn Zürich zum rechten sehen musste.

Es folgte eine kurze, lockere Wanderung bis zum Strichboden, wo bereits die ersten Erschöpfungserscheinungen auftraten. Zum Glück hat es dort eine Alphütte mit Bewirtung, wo sich auch ein Damenturnverein niedergelassen hatte. Dass wir beim Eintreffen sogleich von einer Dame dieses Vereins bestürmt wurden, mit einem Filzstift unsere Namen auf ein T-Shirt zu schreiben, das sie uns auf ihrem üppigen Busen präsentierte, sei nur nebenbei erwähnt. Werni meinte übrigens, eine so weiche Schreibunterlage habe noch nie gehabt.



Gestärkt mit Bier oder ähnlichem nahmen wir nach einer halben Stunde die nächste Etappe in Angriff. Nach einem ermüdenden Marsch von zirka 20 Minuten erreichten wir eine optimal eingerichtete Feuerstelle, wo wir das traditionelle Grillieren in Angriff nahmen. Dies beginnt mit dem öffnen von Rotweinflaschen, mit Holz beschaffen, Feuermachen etc. etc. Der uns bereits bekannte Frauenturnverein war übrigens auch schon eingetroffen. Nachdem wie üblich getrunken, palavert, gegessen, gedöst und geraucht worden war, rappelten wir uns wieder auf, verabschiedeten uns von den Frauen, die einen anderen Weg nahmen und zogen weiter.



Inzwischen war es heiss geworden. Wir wanderten durch ein schönes Hochmoor mit Leg-Föhren und allem drum und dran. Wer sich umsah, bemerkte gegen Norden das Toggenburg, das hinter aufragenden Bergspitzen zu sehen ist. Wir befanden uns in einer Postkartenlandschaft. Nachdem wir schwitzend eine lästige Steigung überwunden hatten, erreichten wir die Alp Furgglen. Diese Alpwirtschaft verlässt sich nicht nur auf Subventionen, sondern setzt auch auf den Tourismus. Denn unter Sonnenschirmen war eine einladende Gartenwirtschaft eingerichtet. Das kam uns nicht ungelegen. Der Senn, der zugleich auch Kellner war, hatte Zeit, uns, gewürzt mit Berglerhumor, ein wenig über seine Alp zu erzählen. Zu weiterem Spaß trug eine plötzlich auftauchende Karawane bei. Sie bestand zwar nur aus Geissen.

Nach einem weiteren, etwa einstündigen Marsch erreichten wir unsere Unterkunft. An die Schönheit der Landschaft hatten wir uns inzwischen gewöhnt. Claudia, die für das Wohl der Gäste besorgt ist, empfing uns herzlich und machte uns mit allem bekannt, was man für einen Aufenthalt wissen muss. Die Naturfreundehütte Tscherwald wird von allen Seiten von Wald bedrängt und einige von uns hätten am liebsten gleich mit Holzen begonnen. Nach dem Retablieren trafen wir uns auf der Terrasse um auszuruhen, die Beine zu strecken und Biersorten zu probieren. Nur Max Burger hatte sich abgesondert. Er schlief oben im Zimmer den Schlaf des im Schlafen zu kurz gekommenen. Und wie es so ist, wenn wir Musse haben, beginnen einige zu Jassen. Die einen spielten gut, andere eher weniger.



Das Nachessen schmeckte und während des Abends unterhielt uns eine Gruppe von Innerschweizern, die am laufenden Band deftige Witze zu Besten gaben. Zudem sorgte ein Sextett von blutjungen Schwitzerörgeler für bodenständige Musik. Den Abend beschlossen wir mit dem traditionellen Mitternachtsbuffet im Freien.



Sonntagmorgen: Immer noch schönes Wetter. Den Ablauf des Tages mussten wir vorerst besprechen. Wir wurden einig, dass die eine Gruppe mit dem Jeep nach Amden fahren und die zweite Gruppe dies zu Fuss machen würde. Der Fussmarsch gehörte zum Schönsten des Tages. Durchs taufrische Gras und den klaren Morgen zu gehen war ein Genuss. Es war zwar ziemlich hähl und Peter Meier musste einige Male zu Boden. Da er aber am Schluss ging und jeweils schleunigst wieder auf den Beinen war, fiel dies nicht besonders auf. Von Amden aus machten wir uns wieder gemeinsam auf den Abstieg nach Bethlis. Dabei stellte es sich zum ersten Mal heraus, dass das im Reiseprogramm empfohlene Schuhwerk

nicht den tatsächlichen Anforderungen entspricht. Die Wegstrecke war schön aber steil und steinig und diejenigen mit ungeeigneten, leichten Schuhen versuchten, so zu tun wie wenn nichts wäre. Eine Gruppe hatte Vorsprung und wartete in Bethlis auf die Nachzügler im verabredeten Treffpunkt, dem Restaurant ‚Paradiesli‘. Dass die Reiseleitung ein anderes Paradiesli meinte,

konnten sie ja nicht wissen. Zum Glück gibt es Handys. Wieder vereint im beinahe schönsten Ort am Walensee wurde im Freien getafelt und anschliessend noch gejasst. Wir hatten ja Zeit.

Die weitere Etappe nach Quinten war umständehalber von der Reiseleitung nicht rekognosziert worden, auf uns wartete also Terra Incognita. Unerwartet grosse Höhendifferenzen, die auf dem Globus nicht ersichtlich sind, kamen auf uns. Es war aber eine in jeder Hinsicht schöne Wanderung. Das Besichtigen des imposanten Rin Wasserfalls liessen die meisten leider aus. Die Wanderung war auch eine ausgeglichene. Wir stiegen 291 Meter auf und gleichviel wieder ab. Beim Aufstieg war unser hydraulisch-pneumatisches System gefordert, also der Kreislauf und die Lungen. Als Ausgleich fuhr es uns beim Abstieg tüchtig in die Gelenke, somit in unser mechanisches System. Und wer sich beim Aufstieg ein wenig über den Chrampf ärgerte, der wurde auf dem höchsten Punkt der Etappe wieder zufrieden. Denn der Ausblick auf den Walensee, auf die Berge dahinter und auf die vor uns senkrecht abfallende Felswand war überwältigend. Unsere Gruppe hatte sich am Ende ein wenig auseinandergezogen, denn die einen waren in Eile da ab und zu ein paar Tropfen vom Himmel fielen. In



Quinten, einem malerischen, abgeschiedenen Dörfchen, trafen wir uns wieder in einer Gartenwirtschaft am See, deren Dach von den Ästen eines weitausladenden Baumes besteht. Nach einer guten Stunde legte unser Schiff an. Die Fahrt auf dem See nach Weesen war eindrücklich und wer in den Felsen und darüber den Weg suchte, den wir gegangen waren, suchte vergebens. Es sah aus wie wenn es unmöglich wäre, irgendwo in diesem steil abfallenden Gebirge quer hindurch zu wandern. In Weesen hatten wir glücklicherweise keinen Anschluss an das Postauto und waren somit genötigt, in einer nahen Gartenwirtschaft einen Dessert zu nehmen. Was uns da serviert wurde, setzte dem Tag die Krone auf. Die Heimfahrt per Bahn verlief wie ungefähr wie alle bisherigen. Wir verteilten und assen was in den Rucksäcken noch vorhanden war und der eine oder andere musste sich vorübergehend abmelden weil ihm die Augendeckel zufielen.



Ich glaube, wir können dieser Reise dank super Wetter mindestens die Note 4-5 geben.

Peter Schlegel